

Wer will, kann die Zahlung der gezeichneten Kriegsanleihe auf die Monate April, Mai, Juni, Juli verteilen. Wer 100 Mark zeichnet, braucht sie erst am 18. Juli zu zahlen. — Also: jeder kann zeichnen!

Amerikas Kriegseintritt und der U-Bootkrieg.

Nirgends in Deutschland hat man den Eintritt Amerikas in den Krieg leicht genommen, zumal nach der mehr als 150jährigen, auf Friedrich den Großen und Washington zurückgehenden Freundschaft zwischen Deutschland und Amerika, bei der gerade Deutschland sowohl im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg als im amerikanischen Nord- und Südkrieg der gebende Teil gewesen ist und dafür wohl einen anderen Dank von Amerika verdient hätte, als es jetzt durch Wilson zuteil geworden ist. Nachdem die Haltung Amerikas im Laufe des Krieges immer deutlicher die Unvermeidlichkeit des amerikanischen Kriegseintritts hatte erkennen lassen, hat man durchsichtige Verhältnisse, die uns völlige Freiheit zum Handeln geben, vielleicht nirgends heifer erzieht, als in der deutschen Kriegsmarine, weil man hier die Gerechtigkeit der amerikanischen Macht vieldeutlich am klarsten erkannt hat und die Hellen, die uns die amerikanische Neutralität auferlegte, am schwersten empfand. Gerade in der Armee der deutschen U-Boot-Führer wollte man, daß das Jollen dieser Hellen dem deutschen U-Boot-Krieg erst den Schwung verleihen würde, um die Todeswunde im Kampf gegen England zu werden, in dem man von Anfang an die Seele, ja die Heiligkeit der Koalition unserer Feinde erblickt hat.

Die Erfahrungen des ersten Kriegsjahres mit Amerika bezeugen diese Auffassung vollumfänglich. Zwar sind amerikanische Truppen, über deren genaue Zahl nicht bekannt ist, aus Amerika nach Europa geschickt worden und haben auch in die letzten großen Kämpfe eingegriffen, doch haben sie mit ihrer geringen Zahl den deutschen Sieg nicht aufhalten können, zumal sie an Kriegstätigkeit erheblich hinter den französischen und sogar den englischen Truppen zurückblieben. In der Seemacht sind die technischen Truppen es gewesen, die hinter der Front nach amerikanischer Art eine sehr großzügige Organisationsarbeit geleistet haben, deren Bedeutung jedoch für den Krieg durchaus nicht erwiesen ist, während sie in Frankreich durch das eigenmächtige amerikanische Vorgehen viel böses Blut gewacht haben. Tagelang ist die amerikanische Leistungsfähigkeit für die Vorfahrt von Kriegsmaterial zugunsten unserer Feinde wie deutscherseits von Anfang an vorgezeichnet war, sofort erheblich zurückgegangen, und wenn Deutschland bei den jetzigen Kämpfen an der Westfront den Feinden nicht nur an Menschen sondern auch an Artillerie und Munition erheblich überlegen ist, so ist das nicht nur auf die Durchführbarkeit des Seindurchschlagsprogramms und die deutsche Meeresheute in Russland, sondern ebenso auf die Zurückhaltung, daß die amerikanischen Munitionslieferungen erheblich eingeschränkt sind, weil Amerika infolge des Kriegseintritts gerät, die Munitionsbetriebe aus den Fabriken herauszuweisen und ins Meer einzureißen und den größten Teil dessen, was an Munition und Kriegsmaterial erzeugt wird, zur Ausrüstung des eigenen Meeres bedient.

Der Kriegseintritt Amerikas hat also militärisch unsere Lage im Krieg nicht nur nicht verschlechtert, sondern eher verbessert. Die amerikanische Hilfe für unsere Feinde ist — wenn sie wirklich ernsthaft geplant war — als jetzt Zukunftsmusik geblieben und wird nach den wunderbaren Erfolgen unserer Meeresheute im Westen auch Zukunftsmusik bleiben.

Vor allem aber beweist das tiefe Entschließen der Vereinigten Staaten dem U-Boot-Krieg, daß wir die Freiheit des Handels mit dem Eintritt Amerikas in den Krieg an der Seite unserer Gegner selbst dann nicht zu teuer erkaufen hätten, wenn er mit größerem Nachteil verbunden gewesen wäre. Denn eine derartige Vernichtung des Weltverkehrs und besonders des europäischen Schiffverkehrs wie sie der unabhändige U-Boot-Krieg gebracht hat, ist weder durch Neubauten noch durch die Beschleunigung der noch übrig gebliebenen Reste neutralen Schiffverkehrs, zu der sich jetzt die Feinde in ihrer Eile entschlossen haben, auszufüllen und abzuhelfen die Versorgung unserer Feinde mit Lebensmitteln. Die Präsidenten Wilson gerade in seinem Aufruf vom 15. April d. J. als die Hauptaufgabe Amerikas hingestellt habe, aufs ernsthafteste, ja macht sie völlig unmöglich. Trotz der Disziplin der englischen Presse und der strengen Zensurvorschriften dringt immer deutlicher zu uns die Kunde über den Kampf, wie es mit der Lebensmittelversorgung Englands steht. Die Speisefaktoren der Verbündeten sind verzweifelt leer, heißt es in dem Lebensmittelministerium, das der englische Lebensmittelminister Lord Rhonda an

den amerikanischen Lebensmittellieferanten Hoover gerichtet hat, und Lloyd George erklärt in einer Rede, die er am 14. Dezember d. J. in Gray's Inn gehalten hat, „wir müssen im nächsten Jahre weitere drei Millionen Tonnen an unserer Lebensmittellieferanten sparen.“ Noch deutlicher sind die Klagen, die aus der englischen Presse herüber dringen. So schreibt der Londoner Universitätsprofessor Gernsham am 8. Januar im „Daily Telegraph“: „Wir stehen vor einer Hungersnot, wie sie selbst im Mittelalter nicht bekannt war“, und Horatio Bottomley, der bekannte Kriegsbehrer und Herausgeber des John Bull schreibt: „Das Grollen der Revolution liegt in der Luft“, neben der Hungersnot droht „der Bolschewismus im eigenen Lande“. Denn der Arbeiter „will keine Frau und Kinder nicht hungern sehen“. Immer stärker nehmen sich in letzter Zeit die Stimmen, die betonen, daß die Zeit nicht mehr wie bisher für England, sondern für Deutschland und die Mittelmächte arbeitet. „Die mächtige Waffe der Seeblockade hat sich gegen uns gewandt“, sagte die „Truth“ (Wahrheit) vom 2. Januar. Wie groß die Not ist, beweisen nicht nur diese Stimmen und die letzte Verengung der Neutralen, die nur eine Ausdehnung der höchsten Not ist, sondern vor allem der Umstand, daß nicht einmal mehr der erforderliche Schiffraum zur Verfügung steht, um die Munition und das Kriegsmaterial aus Amerika herüber zu schaffen, wozu doch der Ausfall des Krieges abhängt. Bereits im letzten Vierteljahr des Vorjahres lagen, wie Public Ledger Philadelphia am 24. Oktober meldet, rund 14 Millionen Tonnen französischer Munition in amerikanischen Häfen, die wegen Mangel an Schiffen nicht befördert werden konnten. Und am 11. Januar sagte Churchill: „Um hunderttausende von Tonnen habe ich den Granatfahrl vermindern müssen, für den die Fabrikanlagen bereit stehen, für den die Häfen bereit liegen, auf den die Schiffe und das Geschützpersonal warten, — alles nur aus Mangel an Schiffen.“

Und während die Not wächst bei unseren Feinden, geht der U-Bootkrieg unaufhaltsam weiter. Wenn die Verengung der Seewege infolge der Verdrängung der See auch herabgegangen sind, so überwiegen selbst die niedrigsten der Höchstziffern aus der Zeit des eingeschränkten U-Bootkrieges immer noch um die Hälfte und mehr. Und wenn die Abwehrmaßnahmen unserer Feinde auch nicht wirkungslos geblieben sind, so haben sie doch weder den U-Bootkrieg lahmgelegt, noch auch nur den monatlichen Zuwachs an U-Booten in Frage stellen können. Denn stärker als die Fortschritte in der Abwehr des U-Bootkrieges auf der Seite unserer Feinde sind unsere Fortschritte in der zahlenmäßigen Herstellung von U-Booten, ihrer technischen Verbesserung und nicht zum wenigsten in den Angriffsmethoden der U-Bootführer gewesen. Der U-Bootkrieg ist die sichere Todeswaffe im Kampf gegen England. Das hat niemand klarer erkannt als Wilson, und das beweist am besten der Eintritt Amerikas in den Krieg, zu dem sich Wilson solange nicht entschlossen hatte, solange noch die Möglichkeit bestand, den englischen Sieg auch ohne amerikanische Hilfe herbeizuführen. Nur darin hat er sich verrechnet, daß die amerikanische Hilfe einen Umstand herbeiführen konnte. Garren wir aus, so fällt uns der Sieg und mit ihm der Friede als reife Frucht in den Schoß. Denn der Sieg ist die Brücke zum Frieden!

Rationierung, aber keine Vorräte.

Die Nahrungsmittelknappheit in England wird täglich enger. Die Regierung zögerte bisher, das in Deutschland eingeführte Rationierungssystem nach Karten einzuführen, da die zur Verteilung bestimmten Rationierungsmengen nicht sichergestellt werden können. Dadurch, daß diese Rationierung jetzt durchgeführt wird, ist an dem Nichtvorhandensein ausreichender Vorräte nichts geändert. Daß die Zustände sehr faul sind, und daß die Regierung mit erster Sorge in die Zukunft blickt, ist in eingeweihten englischen Kreisen ein offenes Geheimnis. So hat sich kürzlich ein im Londoner Auswärtigen Amt beschäftigter Beamter, wie aus sicherer Quelle verlautet, dahingehend geäußert, daß die vom englischen Lebensmittellieferanten angelegenen Vorräte größtenteils überhaupt nicht vorhanden sind. Nach Meinung dieses Beamten sind Englands Vorräte Ende April erschöpft, weshalb dann große Unruhen zu erwarten sind. Ein Unterstaatssekretär im Kolonialamt sei beauftragt, in England umherzureisen und die Arbeiter zu beruhigen, da man im Frühjahr 1918 Unruhen in Nordumber-

land und South-Wales befürchtet, wenn bis dahin keine Besserung der Nahrungsmittelversorgung eingetreten ist. Die Engländer dazu jedoch sind mehr als gering. Die englische Presse betont, daß auf wesentlich verstärkte Zufuhren vom Auslande kaum zu rechnen ist. Man müsse vielmehr die Produktion im Inlande denotig steigern, daß die Lebensmittelversorgung dadurch verbessert werden könnte. Aber auch damit ist es schlecht bestellt. Infolge fehlender oder mangelhafter Organisation sind die Viehbestände arg gelichtet worden. Ein Farmer erzählt, daß er gezwungen wurde, von seinen 200 Milchkuhen und 1500 Schafen kürzlich 164 Kühe und 800 Schafe zur Schlachtung abzugeben. Das ist kein Ausnahmefall, sondern viel eher die Regel. Die Fleischversorgung in den Städten steht still. Fleischrinder, die sonst in der Woche 25 Dänen und 200 Schafe zu verkaufen hatten, bekommen jetzt in der Woche etwa 50 Pfund Rindfleisch und einen Haufen zu verkaufen. Das Barten des Publikums in langen Kolonnen vor den Lebensmittelgeschäften ist zu einer allgemeinen Erscheinung geworden. Die Leute stellen sich schon morgens von 3 bis 4 Uhr an und müssen bis Mittag warten. Dabei muß der größte Teil wegen Lebensmittelmangels nach zehn Stunden Wartens unentrichteter Dinge abgehen. Karten sind nicht allgemein eingeführt und die Lebensmittelbesitzer bevorzugen ihre Bekannten. Dadurch kommen oft Kravalle vor, die aber von der Polizei rasch unterdrückt werden. Im der zweiten Januarwoche 1918 kam es in London am Smithfield-Markt bei der Fleischverteilung zu großen Schlägereien, da tagelange nichts zu bekommen war. Die Kartoffeln sind schlecht und krank. Die Unbemittelten haben mehr zu leiden, da man sich in England mit Geld noch manchen verschaffen kann. Die Zeit vor der neuen Ernte wird kritisch werden, zumal auch, wie gesagt, die Viehbestände, besonders die Schafbestände, seit 1916 sehr zusammen gesunken sind.

Linien — Generaloberst.

Stettin, 6. April. Der Kaiser riefte an den General von Vinzingen folgendes Sand schreiben: „Der General von Vinzingen.“ Ich habe Ihre Briefe zum heutigen Tage, an welchem Sie auf eine „heute, ehrenvolle, militärische, literarische, aber auch eine persönliche, die ich Ihnen sehr dankbar bin.“ Ich habe während dieses langen Zeitraums in den verschiedensten Stellungen im Heere und in der Marine und dem zivilen Leben, die vorzüglichsten Dienste geleistet, und die ich Ihnen sehr dankbar bin. Ich nehme daher sehr an, daß Sie heute einen warmen Empfang finden werden. Ich verbleibe Sie wohlgegrüßt. Wilhelm I. R.

Die Kämpfe an der Aere.

Der Kriegsberichterstatter mehrerer Berliner Blätter Hermann Katsch meldet aus dem französischen Hauptquartier am 7. April: Nach dem gewaltigen Aufeinanderprallen der Gegner im Anfang der Schlacht, nimmt der Kampf andere Formen an. Den durcheinander geratene, geschlagenen Engländern mußten ihre Freunde zu Hilfe eilen, weil sonst eine Katastrophe drohte. Division um Division mußte der jetzige Generalstabschef der Entente seine Operationsreserve entnehmen und an die bedrohteste Stelle vorrücken lassen. So stehen hier unsere Truppen vor der stärksten feindlichen Wucht, die mit der allergrößten Erbitterung und wütenden Gegenstößen den deutschen Vorrücken brechen will. Die Kämpfe haben unsere Fortschritte nur verlangsamt, nicht verhindert. Mit der Einnahme der Orte Castel und Mailly und der Befestigung des Waldes von Montebell ist das westliche Ufer der Aere überschritten in Tagen der hundertfachen Gegenangriffe, u. die nördlich anschließende Front drängt langsam, aber stetig westlich vor. Beweis ist die Einnahme von Samel mit seinen Waldhöfen. Der Stoß wandelte sich in einen Druck, der uns gewaltig und entschlossen vorwärts, als der Beginn weiß, daß, wenn er unserem Druck weichen muß, das Schicksal der Frühjahrskampagne so gut wie entschieden sein dürfte.

Unter deutschem Feuer.

Basel, 7. April. „Daily Mail“ meldet von der Front: Seit drei Tagen steigert sich die deutsche Beschichtung auf Amiens; es fallen durchschnittlich in der Stunde 20 Granaten auf die Stadt. In der belagerten Front nimmt die Vergeltung zu. Wir

haben jedenfalls vor neuen gewaltigen Angriffen des Feindes.

Berlin, 6. April. Die wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte in der Gegend von Amiens, mit den Bahnhöfen Amiens, Longau und St. Riquas wurden von den deutschen Batterien unter Feuer genommen.

Die Fernbeschießung von Paris.

Berlin, 7. April. Deutscher Beschießung ist zu entnehmen, daß seit Beginn der deutschen Fernbeschießung auf Paris bis zum 3. April mehr als 900 Einschlagstellen in der Pariser Gegend festgestellt sind.

Berlin, 7. April. Laut „Matin“ ordnete die Pariser Präfektur anlässlich der Beschießung an, daß die Theater und Kinos keine Nachmittagsvorstellungen mehr geben dürfen.

Einsichten und Urteile.

Basel, 8. April. Der „Daily Telegraph“ schreibt in einer Wochenbetrachtung an leitender Stelle des Blattes: Die gegenwärtige Lage in Frankreich entspricht nicht den Erwartungen, mit denen England in den Krieg ging. Der Verband kann heute dank des russischen Abfalls die Erfüllung ihrer Wünsche und Kriegsziele nur noch um den Preis einer endlosen und jahrelangen Kriegsverlängerung erreichen. Dazu gehört aber die Zustimmung der Völker des Verbandes, nicht nur der Regierungen.

Der „Corriere della Sera“ und das „Secolo“ schreiben, daß die Lage im Westen für den Verband sehr ernst sei. Der „Corriere“ sagt, ohne das rasche Eingreifen der Franzosen wären die Engländer zerstückelt worden. Nachdem sie von Paris abgedrängt worden seien, zielten die Deutschen nunmehr nach Amiens, und die letzte Widerstandslinie der Verbündeten zwischen der Normandie und Nordwestfrankreich sei gefährdet. Die bisher erzielten Erfolge des Feindes bedeuteten eine sehr ernste Gefahr.

Das schwedisch-amerikanische Abkommen.

Basel, 8. April. Nach einer New Yorker Sabas-meldung teilt der Ausblick für den Kriegshandel mit, daß Schweden sofort den Vereinigten Staaten 100 000 Tonnen Schiffraum zur Verfügung stellen wird, u. zwar im Austausch gegen Lebensmittel und Materialien die in Schweden benötigt werden. Das Verhandlungsamt setzt seine Verhandlungen mit Schweden fort, um eine höhere Tonnagezahl zu erhalten.

Holland.

Der alte Vur an seinen Sohn in Holland.

Die Riesen-Notterdamse Courant vom 3. April veröffentlicht wiederum einen amerikanischen Brief von „mein Pa“. Schade, daß in der Uebersetzung sich das südfranzösische holländische Idiom nicht festhalten läßt. Der Herr alte Herr schreibt: „... Hier haben alle Menschen genug vom Kriege, und wir hoffen, daß ihr in Europa bald Frieden macht. Die Lage wird schlecht. Es kommen immer weniger Schiffe an, und es scheint uns, trotzdem der Engländer hier davon schneidet, daß die U-Boote ihm nichts antun, daß die Engländer viele Schiffe verlieren. Wir haben hier noch Lebensmittel genug, und weil wir gehört haben, daß in Holland Mangel daran ist, wollen wir euch etwas schicken, wenn der Engländer die Schiffe passieren läßt.“

Sie waren sehr furchtbar lange, daß Holland noch in den Krieg hineingezogen wird, denn ihr in Holland habt noch viel zu großes Vertrauen in den Engländer. Oskar Danne sagt, daß John Bull sich selbst überblüht habe. Er nennt sich jetzt St. Nikolaus, der alle kleinen Nationen glücklich machen will. Der Himmel behüte Holland vor diesem modernen St. Nikolaus. Er kommt wohl mit einem Sad und einem Knäppel, und wenn er fortgeht, ist sein Sad voll. Im Jahre 1914 ist St. Nikolaus in der Gestalt von Churchill aus nach Antwerpen gekommen, und weil er wie die alten Römer geacht hat, man müsse die Menschen mit Brot und Spielen zufriedenstellen, hat er die belgischen Soldaten in die Kasse hauen und die anderen belgischen Menschen einen großen Sportlauf von Antwerpen nach Holland machen lassen. Wegen die Holländer nicht in dem Hause wohnen wollen, in dem alle die glücklichen und kleinen Nationen wohnen! Dieses Haus ist viel zu voll und ist auch nicht gut für ihre Gesundheit, weil es dort furchtbar nicht, denn es ist aufgebaut aus den Schädeln und Gebeinen aller jener zum Tode gebrachten Frauen und Kinder.

Die Blätter schreiben hier viel über den Haß zwischen den feindseligen Völkern. Aber wir glauben das nicht. Jede Woche wird der Haß des Engländers gegen die kleinen Nationen größer, die nicht für ihn kämpfen wollen, aber jede Woche bekommt der Engländer mehr Respekt vor den Deutschen. Und es wird nicht wundern, wenn die Engländer später die kleinen Nationen unter die Füße treten werden, um den Deutschen die Hand zu schütteln.

Raum hatten sich die ersten Spuren der Morgenröte am östlichen Himmel gezeigt, als auf der „Nympha“ der Befehl zum Ankeraufwinden erscholl. Die Mannschaft war stumm bei der Hand, denn man glaubte, daß es in den Gassen geben würde, wo den Matrosen dann der langersehnte Landurlaub winkte. Aber wie erstaunte man, als die Segel gesetzt wurden und das Schiff bei der frühen Ostbrise, die vom Lande her wehte, in die offene See hinausfuhrte.

Kurzen und Rührung machte sich bemerkbar. Der Kopf kam ganz erschrocken heraus und stieß einen grimmigen Blick aus. Nur der Mann am Steuer, der mit ihm oft heimlich vertrauliche Gespräche führte, grüßte höflich und meinte: „Ja, Timmer, Balparaiso ist für euch das verschlossene Paradies.“

Wimmerweis bewachte die Rührung der Mannschaft. Aber statt sie barmherzig anzusehen, zog er jetzt müde Seiten auf. Er verjagte die Mannschaft auf der Bar und sagte mit freundlichem Lächeln, allerdings die rechte Hand fest um den Revolver gelegt, den er in der Seitentasche seiner Jacke verborgen hatte: „Ihr habt wohl erwartet, daß wir in Balparaiso anlaufen sollten? Na, Junge, daraus kann diesmal nichts werden; der Wind ist so günstig, daß ich die gute Gelegenheit nicht vorbegehen lassen kann, nach Tahiti zu gehen, wohin meine Segelordere lautet. Ihr sollt dann sofort entschlossen werden. Ihr wißt, auf Tahiti ist ein lüftiges Leben, wie werden da wohl an acht Tage vor Anker bleiben, um eine Ladung Kokosnüsse einzunehmen. Dann sollt ihr auch reichlichen Landurlaub erhalten. Inzwischen will ich euch aber die Ration von Rum verdoppeln — seid ihr nun zufrieden?“

Johna Timmer, der Mann am Steuer, rief laut: „Kapitän Wimmerweis soll leben, hoch!“ (Fortsetzung folgt.)

Die Seemannsbrant.

Ein deutscher Seemann von G. Elster.

16) (Nachdruck verboten.)

Der Junge belud sich mit dem nicht sehr umfangreichen Gepäck. Theising wollte im Boot bleiben, doch Senning erlaubte ihm, mitzukommen, um mit ihm zu Nacht zu essen. Das Boot würde man leicht wieder finden. Er solle es nur an einem der Ringe in der Kaimauer befestigen. Theising nahm die Einladung mit Dank an. Er war kein Rothschäfer, u. die Aussicht auf ein gutes Nachtessen und ein gutes Glas Wein rief ein schmerzhaftes Gähnen auf seinem ehrlichen Gesicht hervor. Senning kamte die Stadt von früher. Er suchte ein einfaches Gasthaus in einer stillen Straße auf, das von einem deutschen Wirt gehalten wurde u. in dem die meisten deutschen Seeleute verkehrten. Bald saßen sie an einem gut beheizten Tisch, ein Glas feurigen spanischen Weines vor sich. Man traf mehrere deutsche Kapitäne und Steuerleute. „Können Sie mir sagen, wie der deutsche Konflikt?“ fragte Senning einen Kapitän.

„Gewiß, A. B. Wenders, großes Exporthaus.“ „Das ist ja unter Handelsagenten“, rief Senning erfreut.

„Ja, er vertritt mehrere Bremer und Hamburger Firmen.“

Am andern Morgen begab sich Senning zu dem Hause des Kapitän, das in einem herrlichen Park von tropischer Breite lag.

Kapitän Wenders, ein Herr Ende der fünfziger Jahre mit einem blühenden freundlichen Gesicht, das ein weißer Bartsbart umrahmte, sah mit seiner Tochter, einer würdigen älteren Dame, und seiner Tochter, einer dunkelhaarigen, schönen Erscheinung von etwa zwanzig Jahren, beim Frühstück, als ihm der Diener den Seemann Senning vorführte von der „Nympha“ meldete.

„Endlich scheint das Schiff von Mainberg und seine Angehörigen zu sein“, sagte Herr Wenders. „Aber der Seemann soll mich auf dem Konflikt erwarten, in einer Stunde bin ich dort.“

„Der Mann möchte den Herrn Konflikt in einer Privatangelegenheit sprechen“, sagte der Diener.

„Na, dann führen Sie ihn in mein Arbeitszimmer“, befahl der Konflikt und erhob sich mit einem leichten Griff aus dem bequemen Stuhl.

„Sie sind der Seemann Senning von der „Nympha“ von Mainberg und Söhne?“ begrüßte er gleich darauf den sich höflich verneigenden, während seine freundlichen Augen wohlgefallig auf dem jungen Mann ruhten.

„Was macht mein alter Freund, Kapitän Wenders?“

„Derselbe ist auf der Reise gestorben, Herr Konflikt.“

„Ach, das tut mir herzlich leid. Das war ein braver alter Seemann. Erzählen Sie doch Näheres.“

Senning erzählte von dem Sturm bei Kap Horn und dem tragischen Tod Wenders. Dann aber kam er auf Gutes Schicksal zu sprechen. Der Konflikt hörte ihm aufmerksam zu. Schließlich sagte er: „Das ist eine ganz seltsame Geschichte, die Sie mir da erzählen, junger Mann. Wenn Wimmerweis so gehandelt hat, wie Sie sagen, dann hat er sich einer großen Ungehörigkeit schuldig gemacht. Er darf Fräulein Wenders nicht auf dem Schiff zurücklassen. Ich werde ihm gehörig meine Meinung sagen.“

„Fräulein Wenders will sich in den Schutz des Herrn Konflikt stellen und bittet, sie vom Schiff abzuholen.“

Der Konflikt warf ihm einen forschenden Blick zu. „Und Sie haben Ihre Stellung auf der „Nympha“ aufgegeben?“ fragte er dann.

„Ja.“

Der Konflikt lächelte. Da scheint mir aber doch ein gewisses Einverständnis zwischen euch beiden zu bestehen.“

Senning erzählte.

„Gut, dann ist meine Brant!“ sagte er.

„Ach, ich dachte mir so etwas. Nun, Herr Konflikt, ich werde die Angelegenheit strengstens untersuchen. Der neue Kapitän wird sich bei mir melden müssen. Ich habe wenigstens eine Depesche von Mainberg und Söhne, die mir die bevorstehende Ankunft des Schiffes anzeigt.“

„Wenn ich bitten dürfte, Herr Konflikt, — geben Sie mir einen Beamten des Konsulats mit, der mich zur „Nympha“ begleitet, damit Fräulein Wenders das Schiff verlassen kann.“

„Sie sind sehr ungeduldig, junger Mann“, lächelte der Konflikt. „Doch es soll geschehen, wie Sie wünschen. Sagen Sie Fräulein Wenders, daß sie solange hier bleibt, unser Gast sein soll.“

„Ach — ich danke Ihnen, Herr Konflikt!“

„Keine Ursache, das bin ich meinem alten Freunde Wenders schuldig. Und nun kommen Sie, wir wollen zum Konsulat gehen, mein Sekretär soll Sie begleiten.“

Nach einer Stunde fuhr Senning in Begleitung des Sekretärs, eines jungen, schneidigen Herrn zum Hafen hinaus, dem Ankerplatz der „Nympha“ zu. Der alte Theising und Fräulein Grind lagten sich fest in die Kiemen; sie freuten sich schon im Voraus über das ärgerliche Gesicht des Kapitän, wenn der Konsulatsbeamte an Bord stieg.

Jetzt hatten sie den Hafen hinter sich. Man näherte sich dem Ankerplatz. Aber vergebens suchte Senning seine suchende Blicke rundumgeben. Voll Sehnsucht suchte er die „Nympha“. Der Blick auf dem sie am Abend vorher Anker geworfen, war leer. — Das Schiff war verschwunden.

10. Kapitel.

Es brach der Wind, — die See in mildem Bogen liegt kaumbedeckt in ihrer Hölle. Der Himmel ist mit Sturmgewölken umzogen, die Stern erblickt die finstere Witternacht. Ein Schiff allein schwebt in dem dunklen Raum.

Und Kampf gen Wind und Well mit Kraft!



Nach 3-jähriger treuer Pflichterfüllung fiel am 22. März bei den schweren Kämpfen in Feindesland unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Nefte und Vetter

Ludwig Levi

Gefreiter im Leib-Garde-Inf.-Regt. 115, Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse, im 23. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerze:

Ferdinand Levi und Angehörige.

Limburg, den 10. April 1918.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen. 3403



Unerwartet erhielten wir heute die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser lieber einziger Sohn und guter Bruder

Karl Schmidt

Unteroffizier in einer Div.-Funker-Abteilung

am 21. März bei den schweren Kämpfen im Alter von 26 Jahren auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

In tiefer Trauer:

Heinrich Schmidt, Postschaffner
Lina Schmidt.

Limburg (Lahn), den 8. April 1918.

3384

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an der Beerdigung unseres lieben Sohnes u. Bruders, des Musikleiters

Johann Holl

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank; insbesondere dem Militär- und Kriegerverein, der Abordnung des hiesigen Landsturmabteiles sowie für die gestifteten Bl. Rosen und Kranzspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Limburg, 8. April 1918.

Bekanntmachung.

Zum Auftrieb von Jungvieh auf unsere Fettviehweide werden noch Anmeldungen entgegen genommen. Ende April 20. ds. Mts.

Preis pro Stück Vieh: 75 Mark.

Westerburg, den 7. April 1918.

3406 Der Magistrat.

Holzversteigerung

Donnerstag, den 11. April, vormittags 9 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindefeld, Distrikt Rühlseide 18, zur Versteigerung: 163 Raummeter Buchenholz u. Kiefernholz, 1700 Stück Buchenwellen, 34 Eichen- und Buchenstämme zu 20 Festmetern und davon anschließend im Distrikt Unterheide 12: 1500 Stangen 4. Klasse und 20 Raummeter Buchenholz. Anfang oberhalb des Lagerhauses. Öffentlich meistbietend versteigert.

Elz, den 9. April 1918.

3353 Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Sonntag den 13. d. M., morgens um 10 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindefeld, in den Distrikten Holzweid, Schindtahn 28 und Steinböden:

275 Km. Buchen-Scheit- und Knüppelholz, 5600 Stück Buchen-Wellen und 4850 Stück Eichen-Wellen öffentlich meistbietend versteigert.

Versteigerung, den 8. April 1918.

3395 Herr Bürgermeister.

Für Wiederverkäufer und Großverbraucher

Kautabak

behörlich eingeführte Auslandsware M. 45.— per Kilo franco Versp. frei Versand nicht unter 4 Kilo gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

M. Dublon & Co. Metz.

Großhandlung in Tabakfabrikaten und Rauchwaren.

Jauchepumpen
in Fabrik jeder Länge,
Jauchefässer
Lärchenholz Handarbeit,
Futterschneid-
maschinen
für Hand- und Kraftbetrieb,
Kessel
roh und emailliert,
Kesselmäntel
in großer Auswahl.
Heimann Stern,
Montabaur. 350

Für Wirte empfehle:

Simbeer- und
Demou-Squash,
alkoholfrei 3379

Pfeffermünz-,
Rum- und
Wagenbitter.

Großes Lager in:
Zigarren und
Zigaretten.

Adam Hundhausen,
Reiterstr. 128,
Amt Altenkirchen.

Bugelassen zum Handel mit
oben Waren durch das Kgl.
Landratsamt Altenkirchen.

Verchiedene gut erhaltene
Möbel, darunter ein weißes
Kinderbett, fast neue Kom-
mode usw. zu verkaufen.
Geschw. Prag,
Hadamar. 3404

Schöne
Erbsenreiser
Schuhardt,
Brückenvorstadt 3. 2640

Zwei größere, elegante hoch-
feine Möbels, auch als Nach-
tische, zu verkaufen.
Näheres in der Geschäfts-
stelle d. Bl. 3372

Gut erhaltener
Kuhwagen
preiswert zu verkaufen.
Chr. Heinrich,
Friedhofen. 3356

Ein einspanniges
Pferdegeschirr
zu verkaufen. 3393
Wo sagt die Geschäftsstelle.

Ein frischemellende weiße
hornlose Ziege
zu verkaufen. 3394
Karl Türk, Stahlfelden.

Büflet
aus Eichenholz, Schmelzarbeit,
1 Tisch und 6 Stühle zu
verkaufen. 3351
Bergstraße 3.

Biereckige
Jauchepumpenköpfe
in zwei Größen 15x15 und
15x9 Cent. und Jaucherohre
zu haben. 3241
Peter Meyer,
Montabaur.

Köln Lotterie
zum Besten eines Lehrerheims
Ziehung am 19. u. 20. April.
1. Lose 3 M. 75,000
4999 Gew. i. Ges. Wert v. Mk.
150,000 Hauptgewinn 75,000
50,000 25,000 M.
Jugenddeutschland-Lose
à M. 3.50. 5618 Geldgew.
Porto 15 Pf., jede Liste 20 Pf.
versendet Glücks-Kollekte
Hch Decke, Kreuznach.

Ein Gartenhaus
zu kaufen gesucht. 3235
Wdh. Exp. d. Bl.

Dachziegel,
Dachschiefer,
Dachpappe
sowie sonstiges Baumaterial
Bretter aller Art
Einnachstränder,
Schweinetröge
empfehlen 3200

J. Stern Nachf.,
Ind. Emil Wolf,
Hadamar.

Herr sucht
möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension, wenn
möglich mit Klavier.
Gef. ausführl. Zuschr. erb.
unt. 3389 an die Geschäftsstelle.

Leeres Zimmer mit Koch-
herd zu mieten gesucht.
Frau Diekmann,
Rühlseide 4. 3406

Einzelne Dame sucht in
Elz, Stahlfeld oder Limburg
2-3 Zimmer und Küche
zum Alleinbewohnen. 3398
Angeb. Weberstr. 67, Elz.

2-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör zu mieten gesucht.
Angeb. unt. 3396 an die
Geschäftsstelle.

In günstiger Lage Lim-
burgs wird von kleiner
Familie Wohnung von 7
Zimmern mit allem Zubehö-
r, oder ganzes Haus mit
Vorkaufrecht, zu mieten gesucht.
Angeb. unt. 3409 an die
Geschäftsstelle d. Bl. zu richten.

Aula des Gymnasiums Samstag, 13. April abends 8 Uhr

KONZERT

Carol Meyerfeld-Schleis (Violine) Hel. Schultze (Klavier) Paula Schick-Nauth (Gesang)
Dr. Julius Meyerfeld (Viola) Robert Knodloch (Violoncello)

Klavier: Quartett Es dur R. Schumann; Adagio für Violine M. Bruch; Lieder-
zyklus: Frauenliebe u. Leben R. Schumann; Klavier: Quartett G. Moll Joh. Brahms.
Karten zu Mk. 3.—, 2.— bei Herrn. Aug. Herz, obere Grabenstraße 15, und an
der Abendkasse. 330

Bäckereibetrieb
gegründet 3267
G. Schenk, Bäckereimeister,
Elz, Weberstr. 20.

Suche für kräftigen
Jungen
tüchtigen Weiber, für das
Schlosserhandwerk zu erlernen,
am liebsten auf dem Lande.
Su. erfragen in der Exp.

Ein braver Junge
kann die Bäckerei erlernen.
R. Stamp, Bäckereimeister
Niederseifen. 3332

Maurer
sowie
Handlanger

werden auf auswärtige Bau-
stellen sofort gesucht. Gef.uche
mit Lohnanspr. an 33 9
J. A. Topf & Soehne, Erlurt.

Steinbrecher und
Grundarbeiter

gesucht für die Bahnhofstraße
Lindenhofhausen, zu mel-
den bei J. Weidbusch,
dortselbst. 3390

Unternehmer Dankof.

Zwei Grdarbeiter
für dauernde Beschäftigung.
Gärtnerei Gammerschmidt,
Limburg. 3399

Arbeiter

gesucht. 3383
Seifenfabrik
Müller, Elz burg.

Goldene
Damenuhr

am Chorfriedhof Dohleheimerstr.
(wahrscheinlich Nähe Bäckerei
Dh) verloren. Wieder-
bringer erhält gute Belohnung.
Schmalz,
Dohleheimerstraße 15. 3392

Heiratsgesuch.

Alteinst. Mann in den 50er
Jahren, Handwerker, sucht
einst. Frau, evang., nicht
unter 40 Jahren, mit etwas
Vermögen.

Angebote unt. 3402 an die
Geschäftsstelle.

Herrn oder Dame
zum Betrieb unserer
Brims-Futterwärg.
— Hohe Provision —
Westdeutsche
Futterkalk-Werke,
Dortmund, Danburgstr. 72

Suche zum 28. April oder
1. Mai ein ordentliches
Mädchen

als Kleinmädchen. 3355
Frau Professor Schlegel,
Höchst (Main),
Schleusenstraße 1a.

Ein junges Mädchen
gesucht zum 15. April.
Näh. Exp. d. Bl. 3331

Tüchtiges
Dienstmädchen
zum 15. April gesucht. 3238
Frau Josef Brühl,
Kornmarkt,
Limburg

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
zum baldigen Eintritt gesucht.
M. Joffebächer,
Limburg, Rühlseide 16.

Älteres tüchtiges
Mädchen

für 1. Mai gesucht. 3406
Frau Herrn. Groß Ewe.,
Frankfurterstraße 27a.

Jüngeres Dienstmädchen
in kl. Haushalt gesucht. 3308
Näh. Frankfurterstr. 53, I.

Statt Karten! 3410

Oberarzt Dr. Gerhard Düttmann
Leonie Düttmann
geb. Rintelen

Kriegsgetraut

Limburg (Lahn), den 10. April 1918

„Seine Majestät der Kaiser hat den
dringenden Wunsch zu erkennen gegeben,
es möchte sich das Vaterland mit ihm
vereinigen, um alle heimkehrenden Krieger
und Zivilgefangenen bei ihrer Rückkehr
mit deutschem Heimatdank und Gruß
willkommen zu heißen.“

(Siehe Nr. 80 des „Rassauer Boten“, 2. Seite).

Dieser Aufforderung unseres Hauptvorstandes kommen
wir gerne nach und bitten unsere Mitglieder, sowie alle,
die in der Lage sind, etwas zu geben, die Spenden vor dem
20. April bei unsren Mitgliedern:

Frau Bürgermeister Hauser, Diezerstraße
Frau Karl Korkhaus, Frankfurterstraße
Frau Dr. Wolff, Dr. Wolffstraße 3
abzugeben. 3361

Der Vorstand des Zweigvereins
Vaterl. Frauen-Vereine.

Brennholz-Verkauf

Rönlgl. Oberförsterei Rod a. d. Weil.

Dienstag den 16. April 1918, vorm. 10 Uhr, bei
Gastwirt Wilhelm König in Rod. (Gast-
hof Rod. Dist. 76, 81, 82 und 83 (Derr-
wald): Eichen: 31 Km. Reiser 1.; Buchen:
600 Km. Scheit und Knüppel, 200 Km. Reiser 1.;
Weichholz: 6 Km. Knüppel. — Das blau be-
zeichnete Holz kommt nicht zum Verkauf. Händler
find ausgehandelt. 3397

Zu verkaufen:

Wegen Einberufung stehen zu verkaufen:
2 Benzinmotore 8/10, 10/12, 12/15, 15/20, garan-
tiert auch mit Benzin und Petroleum lauf. u. b.
1 Hobelmaschine (schwer) 500 Millim. Schnittbreite,
1 Hobelmaschine (schwer) 400 Millim. Schnittbreite,
1 kombinierte Bandsäge mit Bohr- und Fräsmaschine
mit Zubehör,
3 Transmissionswellen à 3 Meter mit Ringschmier-
hänge- und -schlager inkl. Riemenstücken.

Näheres durch H. Schmidt, Schreinermeister, Elzlar
bei Reglar. 3314

Angehende
Verkäuferinnen u. Lehrlingmädchen
für sofort gesucht. 3217

Warenhaus Geschw. Mayer.

Für unsere hiesige Baustelle werden
Bauarbeiter

für dauernde Arbeit sofort gesucht.
Wimmeler & Gärtner,
Tiefbau-Unternehmung, 3353

Baustelle: Würgel, Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie

1. Oberbauschachtmeister
10 Arbeiter

für sofort zur Herstellung eines Gleisanschlusses in Mon-
tabaur gesucht. 3395
Su. melden bei
Gebr. Franke, Limburg
Untere Schiede 25a.

Wir suchen per sofort eine zuverlässige
Küchenverwalterin,

die bürgerlich kochen kann und die Aufsicht
über eine Küche von ca. 100 Arbeitern zu
führen versteht.

Personal vorhanden.
Zu melden bei:
Julius Berger, Tiefbau-Aktien-Gesellschaft
Dehrn.

Kath. Dienstmädchen

vom Lande, 16—18 Jahre alt,
in kleinem Haushalt zum
1. Mai gesucht.
Näh. Expedition. 3364

Besseres Mädchen
wird für kleinen Haushalt für
sofort oder bald nach Elz
gesucht. 3359
Su. wenden an Jos. Bloch,
Limburg, Diezerstraße 64.